

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1961)

Artikel: Das linke Brienzerseeufer : ein Gelände von nationaler Bedeutung
Autor: Spreng, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das linke Brienzerseeufer – ein Gelände von nationaler Bedeutung

Die Eigenart des Brienzersees

Der Brienzersee beansprucht eine ganz eigene Würdigung. Tief eingesenkt zwischen die steilen Gebirgsketten ist er, wie der Walensee, ein typischer Alpensee und bildet einen wirkungsvollen Gegensatz zu seinem Zwillingsbruder, dem Thunersee, der erst nach und nach in das Gebirge eintritt. Dieser ist heiterer und offener, abwechslungsreicher und vielgestaltiger als der ernste, feierliche, engere und einförmigere Brienzersee. Ihm fehlen die seitlichen Taleingänge, kein Hochgebirge krönt den Uferhorizont; er kennt keine Gegensätzlichkeit eines oberen und unteren Teiles. Er wirkt also nicht durch die Mannigfaltigkeit, sondern durch die Geschlossenheit, die aber beim Beschauer den Eindruck grösster Ruhe erweckt.

*J. V. Widmann kämpfte schon vor 70 Jahren für die Schönheit
des linken Brienzerseeufers*

Von besonderem Reiz ist das linke Ufer, wo der Berg rand- und strandlos ans Ufer tritt. Die Schönheit und Erhaltungswürdigkeit dieser Region haben von jeher die Verfechter des Natur- und Heimatschutzes tief beeindruckt; so ist z. B. das Lob dieses Geländes bereits vor 70 Jahren gesungen worden. Im Juli 1890 bewarb sich der geschäftstüchtige Ingenieur Pümpin beim Bundesrat um die Konzession einer linksufrigen schmalspurigen Brienzerseebahn, die sich obenher Brienz mit der Brüniglinie vereinigen sollte. Sofort nach Bekannt-

werden der Pläne erhoben sich Stimmen gegen die drohende Verunstaltung der Landschaft. Der Wortführer in diesem Kampfe war kein Geringerer als der naturbegeisterte J. V. Widmann. In hellem Zorn griff er den Eisenbahn-Catilina an und schrieb in einem offenen Briefe im «Bund»:

«Iseltwald werde durch die Erstellung dieser neuen Linie unbedingt bedeutend gewinnen', darf dieser Pümpin behaupten. Umgekehrt ist auch gefahren! Unbedingt bedeutend verlieren wird Iseltwald, nämlich das Einzige verlieren, was sein Kleinod ist, die unvergleichlich idyllische Schönheit dieser Bucht, wo am Fusse der hohen Riesen von Iseltwald und hingeschmiegt in die reichen Laubbäume das liebliche Dörfchen mit seinem kleinen Vorgebirge daliegt als ein gleichsam vom Himmel gefallenes Stück Poesie.» Weiter sagt dann Widmann: «Wir würden, wenn wir Meister wären, gewisse idyllisch schöne Gegenden der Schweiz und besonders des Berner Oberlandes nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten jetzt noch rechtzeitig als Nationalpark erklären, woselbst keine Lokomotiven und keine Fabrikschlote dampfen dürfen. Und dahin würde in erster Linie das linke Brienzerseeufer gehören.»

*Der Uferschutzverband
verliert den Kampf gegen die Hochspannungsleitung*

Der im Jahre 1933 gegründete Schutzverband für den Thuner- und Brienzersee war sich von Anfang bewusst, welch verantwortungsvolles Wächteramt er in diesem prächtigen Gelände zu erfüllen hat. So wehrte er sich vor 20 Jahren kräftig gegen die Erstellung einer Hochspannungsleitung am linken Brienzerseeufer, und zwar im Verein mit den Gemeinden und den Vertretern des Fremdenverkehrs. Der Kampf ging verloren, weil sich der mächtigste Verbündete des Uferschutzverbandes, der bernische Regierungsrat, auf den Boden der technischen Notwendigkeit stellte. Es darf aber behauptet werden, dass der Widerstand nicht nutzlos war. Die Unternehmung, die BKW, bemühten sich daraufhin, das Landschaftsbild nach Möglichkeit zu schonen.

Der Kampf gegen das Kraftwerk Giessbach

Bald darauf musste wieder zum Kampfe angetreten werden, als das Projekt für ein Kraftwerk am Giessbach auftauchte. In weitesten Kreisen unseres Landes wurde dieses Vorhaben ganz entschieden abgelehnt, und unter der Führung des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienersee organisierte man eine breite Abwehrfront, die sich mit allen verfügbaren Mitteln für die Erhaltung der herrlichen Wasserfälle einsetzte. Wir können hier nicht auf die einzelnen Phasen des lebhaften und unerfreulichen Kampfes eintreten.

Der Giessbach wird zum Naturdenkmal erklärt, und es wird eine Vergrösserung bis Iseltwald anbegehrt

Bald bahnte sich eine Wendung zum Guten an, indem die ganze Giessbach-Liegenschaft in den Besitz von E. Frey-Fürst vom Bürgenstock überging. Dieser erklärte sich sofort bereit, für die «unveränderte Erhaltung der Giessbachfälle, dieser Naturwunder von Weltbedeutung», einzustehen, und auf Antrag des Uferschutzverbandes und der Gemeinde Brienz stellte der Regierungsrat im Jahre 1950 die Giessbachfälle und ihre Umgebung unter den Schutz des Staates. Damit kann sich aber der Naturfreund nicht zufriedengeben, und im letzten Jahre ist deshalb der Versuch gemacht worden, das Naturschutzgebiet seeabwärts bis nach Iseltwald zu erweitern. Dieser Vorschlag ist aber von der Gemischten Gemeinde Iseltwald — sie ist zur Hauptsache Eigentümerin dieses Uferstriches — mit ganz knappem Mehr abgelehnt worden. Der Uferschutzverband liess sich aber nicht entmutigen und reichte darauf der Forstdirektion des Kantons Bern das Gesuch ein, in Anwendung der Verordnung vom 29. März 1912, das fragliche Gebiet als Naturdenkmal zu erklären, damit die dauernde Erhaltung baldmöglichst sichergestellt werden kann. In diesem Zusammenhang möchten wir hier gleich noch erwähnen, dass anlässlich der in den letzten Jahren vom Schweizerischen Bund für Naturschutz und vom Schweizer Heimatschutz gemeinsam durchgeführten Ermittlung von Landschaften und andern Naturdenkmälern von nationaler Bedeutung die Forstdirektion des Kantons Bern sowohl wie

der Uferschutzverband unabhängig voneinander diesen Uferstrich vorgeschlagen haben und dass er auch in das schweizerische Gesamtverzeichnis aufgenommen wurde.

Das Projekt der linksufrigen Brienzerseestrasse

Und nun noch ein Wort über das Projekt der linksufrigen Brienzerseestrasse, welches eben jetzt in das Verzeichnis der zu bauenden Nationalstrassen eingereiht wurde. Seit Jahrzehnten war es bei den Politikern der Brienzerseegegend Brauch, unmittelbar vor den Grossratswahlen die Frage der linksufrigen Brienzerseestrasse zur Sprache zu bringen. Nach den Wahlen aber, wenn das Volk die Mannen neu gesalbt hatte, hörte man jeweilen nichts mehr davon. Wir Landschaftsschützer waren natürlich froh darüber, weil eine solche Anlage einen schweren Eingriff in das unversehrte Landschaftsbild bedingt. Die Verhältnisse änderten sich aber in den letzten Jahren grundlegend, weil die sprunghafte Zunahme des Verkehrs auf dem rechten Brienzerseeufer gebieterisch der linksseitigen Strasse rief. Nach langen Diskussionen und mit Widerstreben sahen sich die Betreuer der Brienzersee-Region gezwungen, die grundsätzliche Opposition aufzugeben, um rechtzeitig die Wünsche des Landschaftsschutzes anmelden zu können. Dieses geschah unter der Bedingung, dass die Strasse nicht direkt dem Ufer entlang geführt werde. Nicht dass wir mit fliegenden Fahnen in das Lager der Initianten hinübergewechselt wären, nein; wir haben lediglich eingesehen, dass wir das protestierende Beiseitestehen aufgeben müssen.

Uns erfüllt der Bau dieser Strasse gleichwohl mit grosser Sorge, und wir sehen ihm mit grosser Bedrückung entgegen, weil das Idyll der Brienzerseelandschaft gestört wird. — Wir wissen zwar, dass die Ingenieure keine Barbaren sind und dass auch Zweckbauten einem sehr beeindrucken können. Wir wissen aber auch, dass es nicht ganz leicht ist, eine Autostrasse in den Rhythmus der Landschaft einzupassen und dass eine breite Strasse in einem steil abfallenden Gelände Wandlungen verursacht, die ernstzunehmen sind.

Die bernischen Baubehörden haben eh und je bewiesen, dass sie die Bestrebungen des Landschaftsschutzes tatkräftig unterstützen, und damit trösten wir uns.



Photo: H. Steinhauer

Blick von Bönigen obenaus

Hier liegt der ernste und feierliche Brienzersee in seiner ganzen Pracht vor uns. Es fehlen ihm die seitlichen Taleingänge, kein Hochgebirge krönt den Uferhorizont; er kennt keine Gegensätzlichkeit eines oberen und unteren Teiles wie sie sein Zwillingsbruder, der Thunersee, besitzt. Er wirkt also durch die Geschlossenheit, die aber beim Beschauer den Eindruck grösster Ruhe erweckt.



Photo: U. Brunner

Linkes Brienerseeufer

Urbild einer Schweizer Landschaft mitten im Kulturgebiet. — Rand- und strandlos tritt der bewaldete Berg direkt zum See. Aus diesem Grunde erfüllt uns der Bau der linksufrigen Strasse, die nunmehr als Nationalstrasse erstellt werden soll, mit grosser Sorge, weil das Idyll der Brienerseelandschaft gestört wird.



Photo: U. Brunner

Linkes Brienerseeufer

Es ist klar, dass es nicht leicht ist, ein solches Bauwerk in den Rhythmus dieser Urlandschaft einzupassen und dass eine breite Strasse — man spricht neuestens von einer richtungsgetrennten vierspurigen (!) — in einem steilabfallenden, stark bewaldeten Gelände Wandlungen verursacht, die ernst, sehr ernst zu nehmen sind.



Photo: A. Steiner

Morgenstimmung am Brienzersee



Photo: P. Howald

Rein erhaltene Landschaft zwischen Bönigen und Iseltwald. Der Niesen regiert auch in die Brienerseelandschaft hinein.



Photo: H. Steinhauer

Im «Spitz» zu Erschwanden zwischen Bönigen und Iseltwald. Vor einiger Zeit gelang es unserem Verbands, dieses prächtige Grundstück von rund 7000 m² zu erwerben. Es liegt etwas unterhalb des Trasses der projektierten linksufrigen Brienzseestrasse und wird sich dereinst gut eignen für die Erstellung eines Rastplatzes für die Fussgänger auf dem alten Iseltwaldweg.



Photo: U. Brunner

Iseltwald

Die Iseltwalder versprechen sich heute viel von der neuen Strasse. J. V. Widmann, der von Iseltwald als einem gleichsam vom Himmel gefallenem Stück Poesie spricht, wäre sicherlich anderer Meinung.

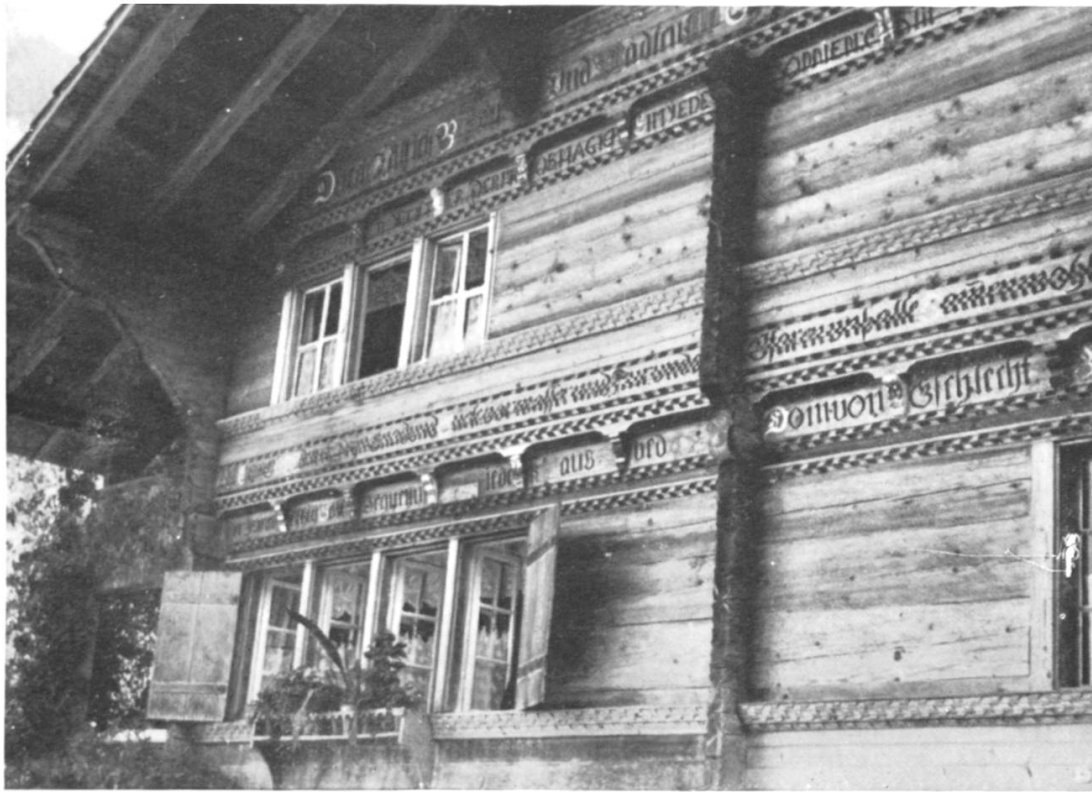


Photo: P. Howald

Zwei typische Häuser in Iseltwald

Schön und gemütvoll tönt es von diesem Hause herunter, das 1737 «Durch Ulrich Brunner und Madlen Abegglen» erbaut wurde.

«Oh Herr Gott durch Dein Gnad und Güte vor Wasser und Feuer und alle Gefahren uns alle zusammen wohl behütet und wann die Zeit verlosse ist so nimmt min seel Herr Jesu Christ.



Photo: E. Schweizer



Photo: E. Schweizer

Waldwiesen bei Gloten zwischen Iseltwald und Giessbach.

Im Hintergrund sieht man die Erosionsnischen der berühmten Wildbäche und Lawinenzüge am Brienergrat. Jahr für Jahr kommen hier Lawinenniedergänge und Ueberschüttungen der Wildbäche vor, die der Bevölkerung und den Behörden Kummer und Sorgen bereiten. Dies ist auch mit ein Grund, warum man auf einen raschen Bau der linksufrigen Brienerseestrasse drängt.



Photo: E. Schweizer

Wanderweg zwischen Iseltwald und Giessbach

Sir Arnold Lunn nennt diesen Pfad in seinem Buche «The Bernese Oberland» den schönsten Weg, den er je gesehen habe. Der Uferschutzverband erachtet es als seine Pflicht, darüber zu wachen, dass der Weg beim Strassenbau erhalten bleibt oder allenfalls vollgültiger Ersatz geschaffen wird.



Photo: U. Brunner

Linden in Iseltwald

Schon vor 50 Jahren wurden auf Betreiben des Heimatschutzes zwei sehr alte Linden zwischen Iseltwald und Giessbach durch Dienstbarkeitsvertrag geschützt. Die erforderlichen Mittel stellte die Kurhausgesellschaft Interlaken zur Verfügung.



Photo: E. Schweizer

Findlinge in Iseltwald

In den Bergwäldern am linken Brienerseeufer, bis über 1200 m hinauf, liegen eine Menge von Findlingen aus dem Oberhasli, die nach dem Abschmelzen des eiszeitlichen Aaregletschers hier abgelagert wurden.



Photo: U. Brunner

Blick auf das Naturschutzgebiet Giessbach

Nach dem Scheitern der Kraftwerkpläne am Giessbach wurden die einzigartigen Giessbachfälle mit ihrer Umgebung — am Seeufer von der Bottenbalm bis zur Gemeindegrenze Brienz—Iseltwald — durch Regierungsratsbeschluss vom 9.12.1950 zum Naturdenkmal erklärt.

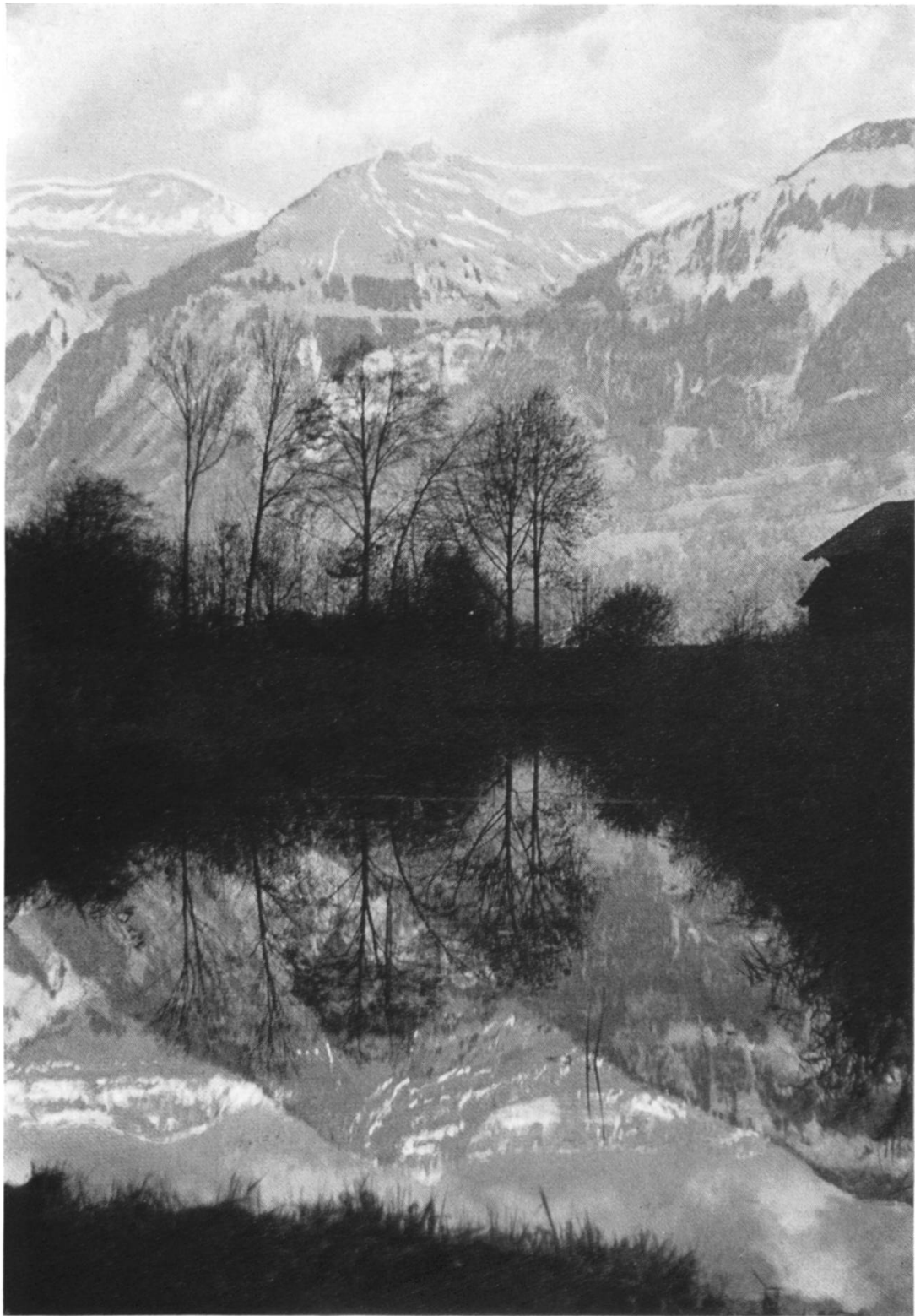


Photo: E. Schweizer

Jäggisglunte

Zwischen Aare- und Bergkanal, oberhalb des Brienzersees, liegt noch ein letzter Ueberrest des alten Aarelaufes, die Jäggisglunte, mit überaus reicher Flora und Fauna. Der Uferschutzverband bemüht sich seit Jahren um ihre dauernde Erhaltung.



Jäggisglunte
Gelbe Schwertlilie

Photos: E. Schweizer



Jäggisglunte
Weisse Seerose

Einziges Vorkommen in der Gegend
des obern Brienzersees.



Giessbachfälle

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg war ein Attentat auf dieses herrliche Naturwunder geplant, als ein Projekt für ein Kraftwerk eingehend studiert wurde. Bald zeigte es sich, dass weiteste Kreise unseres Landes es ganz entschieden ablehnen, jedes fallende Wasser nur nach Nützlichkeits- und Rentabilitätsgründen zu betrachten und dass der Giessbach, ein Edelstein in der Krone des Berner Oberlandes, unangetastet bleiben muss. Wie bereits weiter vorn berichtet, konnten die Fälle und ihre Umgebung als Naturdenkmal erklärt werden.

Photo: U. Brunner

Schlusswort

Zum Schlusse wollen wir noch an die schönen Worte erinnern, welche der grosse Genfer W. Fatio dem Heimatschutze bei seiner Gründung in das Stammbuch schrieb:

«Vergessen wir nie, dass die malerischen Gelände das Erbe aller sind, dass sie beitragen, die Seele zu erheben und edle Tatkraft anzuregen. Bedenken wir aber auch, dass die kleinste Unförmigkeit, die unscheinbarste Zügellosigkeit den Frieden eines schönen Ortes stören können. Darum hat der Mensch nicht das Recht, mit groben Buchstaben die grossartigen Landschaften der Schöpfung zu verkritzeln.»

Unser linkes Brienzerseeufer ist eine solche; halten wir schützend den Schild darüber.